

Nickel, Hildegard Maria, 2009: Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls – Eine Bilanz aus ostdeutscher feministischer Perspektive. In: *Femina Politica* 18 (2), 107-111.

o. A., 2019: FRAGEN Content. Internet: <https://institute-genderequality.org/frames-on-gender/fragen/> (16.02.2019).

Pollmer, Cornelius/**Rühle**, Alex 2019: In der Konfliktzone. In: *Die Süddeutsche Zeitung*, 06.02.2019, 8.

Rohnstock, Katrin (Hg.), 1994: *Stiefschwestern. Was Ost-Frauen und West-Frauen voneinander denken*. Frankfurt/M.

Schmollack, Simone: Sind Ostfrauen emanzipierter? In: *ZEIT-Online*, 26.9.2018. Internet: <https://www.zeit.de/kultur/2018-09/gleichberechtigung-frauen-ostdeutschland-westdeutschland-emanzipation-verstaendnis/komplettansicht> (16.06.2019).

Šiklová, Jiřina, 1992: Frauen und Politik. Konfrontation mit dem westlichen Feminismus. In: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 3 (2), 81-87.

Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. (Hg.), 2000: Trend Wende? Trennt Wende? Eine Ost-West-Annäherung. Editorial. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 23 (54), 5-6.

Zimmermann, Karin, 1991: *Die neue Frauenbewegung in der DDR. Zur Analyse von Chancen und Möglichkeiten einer sozialen Bewegung*, unveröffentlichte Diplomarbeit. Berlin.

„Der Osten“ als Teil „des Westens“ und „des Rests“. Eine unmöglich knappe Skizze der Potenziale Postkolonialer Theorien für eine Analyse „des Ostens“

SANDRA MATTHÄUS

Vor zehn Jahren schrieb an dieser Stelle Hildegard Maria Nickel (2009). Thema ihrer Ausführungen war der Ost-West-Diskurs, für den auch im deutschen Feminismus u. a. narzisstische Kränkungen, gravierende Missverständnisse und vieles Unausgesprochene kennzeichnend gewesen seien, sowie die Frage, ob es insofern nicht an der Zeit für einen diskursiven Neuaufschlag wäre. Ich frage mich, ob dies passiert ist und wenn ja, mit welchem Erfolg. Mein Eindruck ist jedoch, dass Nickels Beschreibungen weder nur charakteristisch für den deutschen Feminismus waren, noch heute sehr viel anders zu formulieren wären. Die bezeichnenderweise sogenannte „Ost-West-Debatte“ scheint eine Art *perpetuum mobile* zu sein – seit 30 Jahren wird ein wissenschaftlicher und öffentlicher Diskurs geführt, der sich im Wesentlichen kaum verändert hat. Zeit also neue Wege zu gehen, andere Fragen zu stellen und einen „andere[n] Blick“ (Gümüşay 2013) auf „den Osten“ und somit auf das Verhältnis zwischen Ost und West und (Ost- und West?-)Deutschen mit sogenanntem Migrationshintergrund sowie in Deutschland lebenden Ausländer*innen zu werfen.¹

Das größte Potenzial für einen solchen ‚anderen Blick‘ sehe ich dabei in einer Reflexion ‚des Ostens‘ im Rahmen postkolonialer Theorien, wie sie seit ca. zehn Jahren von Wissenschaftler*innen v.a. im angelsächsischen Raum angestoßen wird.² Dies liegt darin begründet, dass damit nicht nur möglich wird, mit geschärften Instrumenten die akademische Wissensproduktion und die im Ost-West-Diskurs wie in der alltäglichen Praxis genutzten Wissensbestände (z.B. Pates/Schochow 2013; bes. auch Heft 2013) zu hinterfragen, sondern auch eine Vielzahl an neuen Fragen und Untersuchungsfoki zu generieren und dabei v.a. Verflochtenheiten, Komplexitäten und Ambivalenzen aufzeigen und theoretisieren zu können sowie durch Provinzialisierungsprozesse die Provinzialität des (akademischen) Ost-West-Diskurses innerhalb Deutschlands aufzubrechen (Slobodian 2015, 3ff.; grundlegend Chakrabarty 2000). ‚Der Osten‘ wird dabei m.E. am besten verstehbar als Teil ‚des Westens‘ wie ‚des (sozialistischen) Rests‘ (Hall 1995), womit auch dem Desiderat des stärkeren Zusammendenkens von Postkolonialismus und Postsozialismus (Chari/Verdery 2009) Rechnung getragen wird, etwa im Sinne der umfassenderen Berücksichtigung des Kalten Krieges bzgl. der Verwestlichung Europas und den daraus resultierenden „krypto-kolonialen Eingliederungen von Regionen, deren Herkunft aus einem sozialistischen Osten als Mangel an ‚Moderne‘ und ‚Europäisch-Sein‘ gedeutet wird“ (Randeria/Römhild 2013, 21).

So wird es etwa möglich, zu sehen, dass die dominante Konzeption ‚des Ostens‘ innerhalb der Ostdeutschlandforschung expliziter- und viel öfter noch impliziterweise genau im Rahmen jenes theoretischen Paradigmas erfolgt, welches im Zentrum postkolonialer Kritik steht: die Modernisierungstheorie, hier in ihrer ostdeutschen Zuspitzung als „nachholende Modernisierung“ (Zapf 1994, 138; auch etwa Geißler 2014, 455ff.). Den Diskurs prägt derart eine Vorstellung, dass die politische, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung der alten BRD selbstverständlich als Blaupause für die (Bewertung der) Entwicklung der DDR wie der neuen Bundesländer fungieren kann, was die Wahrnehmbarkeit und Bedeutungszuschreibung der möglichen zu erfassenden Phänomene strukturiert – wie bspw. im Rahmen der zahlreichen vermessenden Studien, die den verbleibenden Abstand und die noch benötigte Zeit eruieren, bis ‚der Osten‘ aufgeholt hat. Die ubiquitären Verweise auf ein irgendwie geartetes ‚Noch‘, etwa bei Fragen danach, wieviel Unterschiede *noch* existieren, wie lange das Zusammenwachsen *noch* dauert und v.a. bei der mentalistischen Frage danach, wieviel Mauer *noch* in den Köpfen ist, werden so als Manifestationen modernisierungstheoretischer Vorstellungen erkennbar – ebenso wie alle Vermutungen oder Feststellungen bzgl. eines *Noch*-Nicht-(im Hier und v.a. Heute)-Angesommen-Seins.

Damit im Zusammenhang steht denn auch das Phänomen der Allochronisierung als einer spezifischen Form der Veränderung, auf das der Anthropologe Fabian (1983) hingewiesen hat. Es bezeichnet die Verweigerung der Gleichzeitigkeit und stellt so eine negative Verzeitlichung der*des Anderen dar, die diese*n in die eigene als überwunden erachtete Vergangenheit verortet, derart auf den eigenen Entwicklungspro-

zess festgelegt und so letztlich als gleichwertiges Gegenüber diskreditiert. So kann etwa Glaeser (2000) in seiner umfangreichen Ethnografie zum Vereinigungsprozess der Berliner Polizei aufzeigen, inwiefern hier nicht nur generell zeitliche Rückverortungen in Bezug auf ostdeutsche Polizist*innen stattfinden, sondern auch, wie dabei explizit deren Bestrebungen der Herstellung auch einer Kontinuität der eigenen Lebenserfahrungen etwa mittels des Verweises, dass *im Kern* der *konkreten* polizeilichen Arbeit kaum ein Unterschied zwischen DDR- und BRD-Praxis bestünde, systematisch abgewehrt werden (ebd., 148ff., 179ff.) – ein Phänomen, welches auch Ringel (2016) in Bezug auf die von ihm untersuchten Jugendbildungsprojekte im Rahmen seiner Langzeitethnografie in Hoyerswerda beobachten kann. Als Allochronisierung kann so aber auch etwa die Rahmung des Phänomens der Ostalgie als rückständig und rückwärtsgewandt verstanden werden, zumal laut Berdahl (1999) unter Berücksichtigung der konkreten und d.h. auch die Nachwendezeit umfassenden Geschichtlichkeit ostdeutscher Subjekte ostalgische Praktiken vielmehr eine Sehnsucht nach einer zukunftserschließenden Vergegenwärtigung in der gesamtdeutschen konsumzentrierten Gegenwart darstellten, denn den Wunsch nach einer Rückkehr in die DDR. Und auch beispielsweise die wiederkehrenden Forderungen nach einem ostdeutschen „68“ (zuletzt Leithäuser 2019) oder die Vorstellungen, ‚der Osten‘ „durchlaufe jetzt eine Phase wie der Westen“, wie die ehemalige evangelische Landesbischofin in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, bzgl. ihrer Rückverortung Ostdeutschlands in die BRD der 1960er- und 1970er-Jahre wiedergegeben wird (mdr Aktuell 2019), können so als Allochronisierungen verstanden werden. Dabei geht es jedoch einerseits keineswegs darum, die referenzierten Phänomene per se zu negieren oder kleinzureden, sondern darum, zu verstehen, dass sie im gemeinsamen Heute angesiedelt sind und so ihre eigene Geschichte haben – wie eben auch die alte BRD und die heutigen alten Bundesländer eine eigene Geschichte haben, wobei diese auch viel stärker als verflochtene Geschichte(n) betrachtet werden sollten (Tammer 2006). Dies z.B. auch hinsichtlich der unterschiedlichen Rollen der beiden Deutschlands in Bezug auf De-, Re- und Neokolonialisierungsprozesse (Pampuch 2018) oder ihrer identitätsbildenden Rückwirkungen, wie Wilke (2016) eindrucksvoll für die Rechtsidentität der (alten) BRD am Beispiel ihrer Untersuchung u.a. der Rechtsbeugungsprozesse Anfang der 1990er Jahre demonstriert. Andererseits sind Allochronisierungen keinesfalls allein von Westdeutschen ausgehende Prozesse; sie können aufgrund von Internalisierungsprozessen auch von Ostdeutschen in Bezug auf sich selbst (Gerber 2008) wie aber generell auch auf (andere) Andere vollzogen werden.

So deutet sich bereits hier das eingangs erwähnte, den Blick weitende Denken eines ‚Auchs‘ an, denn es wird in diesem Theorierahmen möglich, sowohl auf die identifizierenden (Kubiak 2017) oder, vielleicht besser noch, subjektivierenden Rückwirkungen von Veränderungsprozessen in Bezug auf ‚Ost‘ und somit stets impliziterweise auch ‚West‘ zu verweisen und dabei z. B. zu fragen, wie genau (il-)legitime „subjects of speech“ hergestellt werden (Hörschelmann 2007, 456), als *auch* die Veränderungsprozesse innerhalb der DDR und alter wie neuer BRD in Ost- und

Westdeutschland und deren (gewaltvolle) Konsequenzen in Bezug auf nicht-weiße Deutsche, Deutsche mit Migrationshintergrund und in Deutschland lebende Ausländer*innen in den Blick zu nehmen (z.B. Piesche 2016). Es wird möglich, nicht nur die Standortgebundenheit und Partikularität der Geschichte und Wissensproduktion der DDR und Ostdeutschlands, sondern eben *auch* jener der (alten) BRD zu sehen, was jegliche Fragen nach einer gut oder negativ konnotierten Besonderheit ‚des Ostens‘ vor dem Hintergrund eines unsichtbar bleibenden, aber ebenso partikularen ‚Westens‘ unterläuft. Es wird möglich, sowohl nach etwaigen blinden Flecken oder Vereinheitlichungen der Geschichtsschreibung (z.B. Jerzak 2017) zu fragen und generell auf den Einbezug der historischen Reflektion auch der letzten 30 Jahre zu verweisen wie eben *auch* (weiterhin) DDR-Unrecht und seine Erbschaften zu untersuchen. Es wird möglich, die uns allen so geläufigen Dichotomisierungen, wie etwa ‚Wendeverlierer*innen‘ und ‚Wendegewinner*innen‘ oder einer (guten BRD-) Frauenbewegung ‚von unten‘ und einer (schlechten DDR-) Frauenbewegung ‚von oben‘, wie generell die Darstellung des Bruchs und der Mehrfachzugehörigkeit als das Abweichende und Unnormale (so beispielsweise Geißler 2014) zu reflektieren. Und es wird möglich, die immer wieder heiß diskutierte Frage nach *auch* ost-deutschen Selbst-Identifizierungen, die das Zusammenwachsen dessen gefährdeten, was qua Deutschsein zusammengehöre, um die Perspektive zu erweitern, dass deren Anerkennung eine Möglichkeit darstellt, die Vorstellung eines essenzialistischen Deutsch-Seins aufzubrechen, was nicht nur auch andere bindestrich-deutsche Identifizierungen entproblematisierte, sondern generell rassistischen Ideologien in Deutschland einen Teil ihrer Grundlage entziehen könnte (bereits Howard 1995). Vor allem auch global-historisch wird so verstehbar, inwiefern ‚der Osten‘ Deutschlands sowohl Teil ‚des Westens‘ ist, etwa im Hinblick auf die deutsche Kolonialgeschichte sowie die gegenwärtige globale Rolle Deutschlands samt deren epistemologischen Grundlagen wie konkreten Konsequenzen, als eben *auch* Teil ‚des (sozialistischen) Rests‘, mit ähnlichen jedoch in Umfang, Qualität und Konsequenzen keinesfalls gleichen Erfahrungen im Hinblick auf essenzialisierende Veränderungen und damit verbundener Vorstellungen der Modernisierungs- und Zivilisierungsbedürftigkeit sowie der Zuweisung einer minderwertigen Partikularität (Foroutan/Kubiak 2018; auch bereits Matthäus 2016). Mit dem Ziel eines umfassenderen und tiefgründigeren Verständnisses ‚des Ostens‘ und seiner Phänomene, welches nicht mit Legitimierung verwechselt werden darf, geht es insofern hier nicht um eine Relativierung, sondern um eine Relationierung und Dezentrierung, die so natürlich auch in Bezug auf alle anderen Anderen in Anschlag gebracht werden muss. So kann denn auch diese Art von Doppelzugehörigkeit ‚des Ostens‘ als eine potenzielle gestaltungspositive Kraft mit neuen Möglichkeiten des gegenseitigen Verständnisses wie (wissenschafts-)politischer Allianzbildung angesehen werden, etwa dadurch, auch in der Ostdeutschlandforschung und dem damit verbundenen öffentlichen Ost-West-Diskurs generell post- und dekoloniales wie auch postmigrantisches Denken, welches grundlegend eben v.a. auch relationales Denken darstellt, (tiefer) zu verankern.

Anmerkungen

- 1 Das Fragezeichen verweist einerseits darauf, dass es eine westdeutsche Identität als Fremd- und/oder Selbstzuschreibung im öffentlich-wissenschaftlichen Diskurs kaum gibt, was jedoch nicht heißt, dass eine solche Position(ierung) nicht rekonstruierbar ist, sowie andererseits auf potenzielle Mehrfachzugehörigkeiten.
- 2 Den ersten Kontakt mit derartigen Positionen hatte ich im Rahmen der von mir co-organisierten, von 2012-2013 an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführten Vorlesungsreihe zum Thema „Neue Perspektiven auf ‚den Osten‘“. Siehe hierzu Matthäus/Kubiak 2016.

Literatur

Berdahl, Daphne, 1999: (N)Ostalgia for the present: Memory, longing, and East German things. In: *Ethnos: Journal of Anthropology*. 64 (2), 192-2011.

Chakrabarty, Dipesh, 2000: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton/Oxford.

Chari, Sharad/**Verdery**, Katherine, 2009: Thinking between the Posts: Postcolonialism, Postsocialism, and Ethnography after the Cold War. In: *Comparative Studies in Society and History*. 51 (1), 6-34.

Fabian, Johannes, 1983: *Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object*. New York.

Foroutan, Naika/**Kubiak**, Daniel, 2018: Ausschluss und Abwertung: Was Muslime und Ostdeutsche verbindet. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. 7/2018, 93-102.

Geißler, Rainer, 2014: *Die Sozialstruktur Deutschlands*. 7. Aufl. Wiesbaden.

Gerber, Sofie, 2008: Is East Going West or is the West moving East? Renegotiating the East-West Boundary in Unified Germany. In: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology*. 38 (2), 66-83.

Glaeser, Andreas, 2000: *Divided in Unity. Identity, Germany, and the Berlin Police*. Chicago/London.

Gümüşay, Kübra, 2013: Ihr versteht mich! Warum junge Deutschtürken und junge Ostdeutsche viel mehr gemeinsam haben, als sie glauben. In: *ZeitOnline*, <https://www.zeit.de/2013/26/deuschtuerken-ostdeutsche-gemeinsamkeiten> [31.07.2019].

Hall, Stuart, 1995: The West and the Rest: Discourse and Power. In: Hall, Stuart/Gieben, Bram (Hg.): *Formations of Modernity*. Cambridge, 275-331.

Heft, Kathleen, 2013: Kindschmord als Phänomen Ostdeutschlands? Eine Analyse medialer Diskursverschiebungen. In: Lee, Hyunseon/Mauer Quiepo, Isabel (Hg.): *Mörderinnen. Künstlerische und mediale Inszenierungen weiblicher Verbrechen*. Bielefeld, 305-327.

Hörschelmann, Kathrin, 2007: Defining the subject of speech – Constructions of authorship in post-unification German media discourse. In: *Geoforum*. 38, 456-468.

Howard, Marc, 1995: An East German Ethnicity? Understanding the New Division of Unified Germany. In: *German Politics and Society*, 13 (4), 49-70.

Jerzak, Claudia, 2017: Dresdner Oppositionsbewegungen der 1980er Jahre und ihre „Vereinheitlichung“ im bundesdeutschen Erinnerungsdiskurs zur DDR. In: *Freie Assoziation*. 2/2017, 13-30.

Kubiak, Daniel, 2017: Der Fall „Ostdeutschland“. „Einheitsfiktion“ als Herausforderung für die Integration am Fallbeispiel der Ost-West-Differenz. In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*. 12 (1), 25-42.

Leithäuser, Johannes, 2019: Ostdeutsche Achtundsechziger? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.7.2019. Internet: <https://edition.faz.net/faz-edition/seite-eins/2019-07-29/ostdeutsche-achtundsechziger/338789.html> [31.07.2019].

Matthäus, Sandra (2016): Vortrag „The Worth of East German Identity. On the Intersection of Meaning, Affect and Worth and its Potential for Analyzing the East using the Example of two Contemporary Post-Migrant Theater Plays“ auf der Deutschlandforschertagung 2016 Universität Wien, 03.-05.11.2016.

Matthäus, Sandra/**Kubiak**, Daniel (Hg.), 2016: Der Osten. Neue Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung. Wiesbaden.

mdr Aktuell (2019): Landesbischofin: Osten übt noch Demokratie. Internet: <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/regional/landesbischoefin-junkermann-zu-ostdeutschland-demokratie-und-einheit-100.html> (31.07.2019).

Nickel, Hildegard Maria, 2009: Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls – Eine Bilanz aus ostdeutscher feministischer Perspektive. In: *femina politica*. 2/2009, 107-111.

Pampuch, Sebastian, 2018: Afrikanische Freedom Fighter im Exil der DDR. Dekoloniale Wissensbestände einer „unerwünschten deutschen Geschichte“. In: Zloch, Stephanie/Müller, Lars/Lässig, Simone (Hg.): Wissen in Bewegung. Migration und globale Verflechtungen in der Zeitgeschichte seit 1945. Berlin/Boston, 321-348.

Pates, Rebecca/**Schochow**, Maximilian (Hg.), 2013: Der „Ossi“. Mikropolitische Studien über einen symbolischen Ausländer. Wiesbaden.

Piesche, Peggy, 2016: Making African Diasporic Pasts Possible. A Retrospective View of the GDR and its Black (Step-)Children. In: Lennox, Sara (Hg.): Remapping Black Germany: New Perspectives on Afro-German History, Politics, and Culture. Massachusetts, 226-242.

Ringel, Felix, 2016: Neue Gegenwärtigkeiten in Hoyerswerda: Zur Anthropologie und Zukunft Ostdeutschlands. In: Matthäus, Sandra/Kubiak, Daniel (Hg.): Der Osten. Neue Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung. Wiesbaden, 141-167.

Randeria, Shalini/**Römhild**, Regina, 2013: Das postkoloniale Europa: Verflochtene Genealogien der Gegenwart – Einleitung zur erweiterten Neuauflage. In: Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini/Römhild, Regine (Hg.): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M./New York, 9-31.

Slobodian, Quinn (Hg.), 2015: *Comrades of Color*. East Germany in the Cold War World. New York/Oxford.

Tammer, Teresa, 2006: Die Abschaffung strafrechtlicher Diskriminierung von Homosexuellen in der DDR. Eine deutsch-deutsche Verflechtungsgeschichte? In: Finzsch, Norbert/Velke, Marcus (Hg.): Queer | Gender | Historiography: Aktuelle Tendenzen und Projekte. Münster, 483-500.

Wilke, Christiane, 2016: Östlich des Rechtsstaats: Vergangenheitspolitik, Recht und Identitätsbildung. In: Matthäus, Sandra/Kubiak, Daniel (Hg.): Der Osten. Neue Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung. Wiesbaden, 169-193.

Zapf, Wolfgang, 1994: Die Transformation in der ehemaligen DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung. In: ders.: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation: soziologische Aufsätze 1987 bis 1994. Berlin, 128-143.